

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonnabend,
den 8. Januar.

Vierzehnter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 N^o. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Inserationsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der jüdische Arzt.

Historische Novelle.
(Fortsetzung.)

Als sie abgestiegen und in das große gewölbte Wirthszimmer getreten waren, bedankte sich der Hellebardier noch einmal recht herzlich bei Marien und ging. — Da habt Ihr einmal wieder ein frohes Gemüth gemacht, liebe Marie, sagte Wilibald. — Und ist das nicht wohlgethan? erwiderte sie: es ist so schön, Anderen Freude zu machen, daß ich gern alle Wonnen, die mir zu Theil werden soll, darum geben will. — Aber was ist das, Wilibald, fuhr sie fort: hat Euer Schläger eine goldene Klinge? Ihr habt Recht, mit Golde sichts man sich besser durch die Welt, als mit Eisen. — Seht doch. — Wilibald schnallte seinen Degen ab, und als sie es näher untersuchten, fanden sie, daß die Scheide doppelt und an der einen Seite mit Goldstücken gefüllt war. — Also darum drang er in mich, mit mir zu tauschen, der edle Junge, rief Wilibald. — Ich konnt' es gleich merken, versehte die Jungfrau, doch mochte ich ihn in seiner Liebe nicht stören, denn Ihr verdientet es alle Beide, Euch an einander zu freuen. Jetzt, da durch die Reise die Scheide sich entzwei scherte und die Goldstücke durchbiakten, mußte ich Euch aufmerksam machen. — Sie trennte die Seite nun vollends auf und es rollten achtzig Goldmünzen heraus. — Die letzte war in Papier gewickelt, worauf „Gedenke mein“ geschrieben stand. — So liebt er Euch, so liebten Euch Alle, Wilibald, sagte Marie; was habt Ihr zurückgelassen? — Viel und doch nichts, wenn Du mich liebst, erwiderte er und zog sie an sich. — Ob ich Euch liebe, Wilibald? sagte sie nachsinnend. — Ja, fuhr sie lebhaft fort, weg mit aller mädchenhaften Schüchternheit! Ja, ich liebte Dich vom ersten Augenblicke an. — Und Du willst die Meine werden? fragte er. — Wenn mein Schicksal entschieden, ja, erwiderte sie. — Vielleicht bald, sagte Aben, hinzutretend, das Räthsel ist der Auflösung nahe. — Liebt Euch, aber tretet nicht eher aus dem Paradiese, als bis Euch Vaterterhand in's Leben leitet. —

Wilibald zog die Jungfrau an seine Brust. Sie schlang die zarten Arme um ihn, und Beide vergaßen sich in einem langen Kuß. —

Gott segne Euch! sagte Aben gerührt und eine helle Thräne rollte in seinen eisgrauen Bart. Der Gott der Menschheit segne Euch! —

Sie wurden plötzlich durch ein lautes Klopfen an der Hausthür unterbrochen. Der Rottenmeister trat mit vier Hellebardieren ein und verneigte sich ehrerbietig. Der wohlweise Siebenherr, Werner Wyttendach, läßt Euch, sagte er, seinen Gruß entbieten und Euch ersuchen, Euch durch mich sicher zu ihm führen zu lassen. —

Wir folgen Euch, erwiderte Aben. — Und fort ging es durch die Thore und Straßen der weltberühmten freien Reichsstadt Nürnberg, dem Hause Werner Wyttendachs zu.

Wir sind zur Stelle, sagte der Rottenmeister und blieb vor einem großen geräumigen Hause stehen. — So weit nur habe ich Befehl Euch zu geleiten. — Tretet ein. — Ihr habt jetzt nichts mehr zu befürchten, und werdet drinnen mit Sehnsucht erwartet. — Er beurlaubte sich ehrerbietig und unser Kleeblatt trat durch die mit vielem Schnitzwerk verzierte Thür auf die große geräumige Hausthür. —

Hier empfing sie ein bejahrter Diener des Hauses und geleitete sie nach den obern Zimmern, wo er sie zu verweilen bat, bis er sie dem Herrn gemeldet habe. — Aben setzte sich ermüdet auf einen Sessel und Marie blieb neben ihm stehen, während Wilibald aus jugendlicher Neugier das Hausgeräth besah. — Auf einem Tische sah er ein aufgeschlagenes Buch liegen und entdeckte, als er es näher beschaute, daß es eine Faustsche Bibel sei. — Wie lob' ich mir diese Erfindung! rief er, die ein festes Band, bald alle cultivirten Völker vereinen wird. — Sollte man doch glauben, ein stumpfer Mönch habe in seiner Zelle Jahrhunderte lang daran geschnorkelt, so nett und sauber ist jedes Blatt. — Die Bibel noch genauer betrachtend, fand er auf dem Titelblatt folgende Worte mit schönen Zügen geschrieben: J. F. amico carissimo W. W.*; also ein Werk des erfindungsreichen Faust selber, fuhr er fort: ich möchte ihn kennen diesen Mann, der, kühn dem Neide und Hass der Pfaffen trotzend, nicht Betrug auf Betrug baute, sondern das Werk seines Fleißes gab für das, was es war. — Ich hab' ihn gekannt und geliebt, sagte Aben aufstehend, das ist er. — Mit diesen Worten führte er ihn zu einem an der Wand hängenden Gemälde, das einen Mann vorstellte, der mit ernstem Blicke nachsinnend vor einem aufgeschlagenen Buch stand. — Wie bekannt sind mir diese Züge, rief Marie; sie steigen wie ein Traum, dessen wir uns nur halb erinnern, vor mir auf und führen mich lockend in eine schöne Zeit hinüber. — Du hast ihn wohl gekannt und geliebt, erwiderte Aben. Sie sah ihn erstaunt an. — Forste nicht, fuhr er fort: Alle Räthsel haben ihre Auflösung, denn nur die Erde hat welche; der Himmel nicht und die Liebe auch nicht. —

Das ist gewiß, sagte Wilibald treuherzig und drückte Marien fest an sich, ließ sie aber schnell wieder fahren, als sich eine Seitenthür des Gemachs öffnete, durch die ein ehrwürdiger Greis eintrat. — Er war reich in Pelzwerk gekleidet; sein Antlitz zeigte Spuren wahrer Zufriedenheit, wie sein Anzug Spuren wahren Wohlstandes zeigte. — Eine goldene Kette, gleichfalls mit dem Bilde Karls des Vierten geschmückt, die der, welche Marie trug, auf ein Haar glich, hing um seinen Hals. — Seid willkommen, Ihr Pilger, sagte er. — Ihr fandet Werner am Leben, doch ist er einer der Letzten der drei Mal Zehn.

Wilibald und Marie sahen sich betroffen an und wußten nicht, was sie erwidern sollten, denn Werners Worte waren ihnen durchaus unverständlich. — Das war nicht der Fall mit Aben, der das Wort nahm. — Sei gegrüßt Du Stütze der drei Mal Zehn; ich bringe Besitz und Ausfaat. — Hier ist Befehl, sagte er, indem er auf Marie zeigte; hier Ausfaat, auf Wilibald deutend; aber gesprochenes Wort gilt nur Einem. —

So komm', erwiderte der Siebenherr, damit es beginne, fest zu stehen. — Aben folgte ihm in ein Seitengemach. Ehe er ging, sagte Werner zu dem zurückbleibendem Paare: Während wir geistig für Euch sorgen, soll auch Leibespflege getragen werden für Euch; darum genießt und seid guten Muthes, denn Ihr nahet dem Ziel. —

Sie verschwanden durch die Seitenthür. — Wilibald sah ihnen erstaunt, Marie gleichgültig nach. — Es scheint, als würde hier Spielwerk mit mir getrieben, und das gefällt mir nicht, rief er unwillig. — Demnetwegen, Marie, begleitere ich Euch, aber Aben thut, als wäre ich nur für ihn da, und für

* J. F. (Johannes Faust) seinem liebsten Freunde W. W.

eine Ausfaat bin ich doch schon zu sehr in die Höhe geschossen. — Sei doch nicht wunderlich, entgegnete Marie, so lange ich denken kann, sorgt Uben wie ein Vater, ich möchte sagen, wie ein Gott für mich, wenn das nicht Sünde wäre, und nun willst Du an ihm zweifeln? Wenn uns ihre Rede auch unverständlich scheint, daß sie es gut meinen, ist gewiß. — Wie fromm schaut der alte Siebenherr aus seinen blauen Augen uns an! —

Wilibald war leicht besänftigt, denn mit diesen Worten hatte Marie das erste trauliche Du ausgesprochen und das machte ihn Alles um sich her vergessen. — Ein reichgekleideter Diener trat ein und setzte Speisen und Wein auf den Tisch. — Ihr möchtet Euch damit die lange Weile vertreiben, läßt Euch der Herr sagen. —

Als er hinausgegangen, rief Marie: Eben Recht, ich bin hungrig und durstig. — Komm', mein Bär, sagte sie neckend zu Wilibald, komm' und is', mit einem gefüllten Magen erträgt man besser die Leiden der Zeit. — Wir wollen einmal recht auf Studentenmanier tafeln. — Gaudeamus heißt ja Dein Lieblingslied. —

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Gespräch am Brunnen.

Marie und Dore trafen sich am Brunnen. Nachdem sie sich freundlich begrüßt, begann folgendes Gespräch:

Marie. Na, wie geht's Dir denn, Dorel?

Dore. Ich dank' der schöne, so so la la, kommsi, kommsa.

Marie. Was heißt das?

Dore. Das heißt: Is's Ener nich so is's der Andre. So so kommsi is abgetrunpt, la la kommsa is angeschafft.

Marie. Was vor nen Liebsten hast Du denn jetzt?

Dore. Ich hab' jetzt den Marienburger — mit dem Prenzlauer war Dirsch nicht auszuhalten.

Marie. Na, wie den so?

Dore. Ach ich bitt' Dich, der war ja gar zu ungebildet.

Marie. Worin bestand die Unbildung? — Er war doch immer ziemlich geschneigelt.

Dore. Sieh och, er war ein ungeheurer Krakehler. Laß Dir erzählen. „Neulich sagt der große Ostfriesländer zu ihm: „Du, ich geb' en Quart zum Besten, gib mal dem Menschen, der da an der Ecke steht, ehne Ohrseige, 's is mein Feind.“ Ich sage: Friße, untersteh Dich, ich bin böse, wenn Du's ihust! Du hast mir noch nicht so viel zu befehlen, sagt er, und geht auf die Straße, streckt den Ellenbogen raus und stößt den Menschen, der da steht, in de Seite. Herr, was stoßen Se mich, sagt der Herr, was stehn Se hier? sagte der Prenzlauer.

Ich kann hier stehen.

Nu, da kann ich Sie och stoßen.

Da sind Sie en Esel!

Blaff! kriegt der arme Mensch eine Maulschelle, daß ihm noch gleich en süßblättriges Bergisweinnicht auf der Backe blüht. Das is vor den Esel, sagt Friße. Es wird Spektakel und Ufloop, der Nachtwächter kommt herzu, und hastbu nicht gesehn, schleppen se meinen Prenzlauer weg. Am andern Morgen kommt der Kerl direkt zu mir in de Küche, und sagt: Ich bin wieder da, aber der hat seine Dachtel weg! Ich sage: Gehen Se, Prenzlauer, Sie sind en Unmensch! Da giebt mir der Bengel zur Antwort! Wissen Sie, was Sie sind, wenn ich en Unmensch bin, da sind Sie en Mensch! — So ging er fort, und nun darf er mir nicht mehr über die Schwelle kommen, davor wird der Marienburger schon sorgen, den ich mir jetzt angeschafft habe.

Marie. Höre Dorel, Du hast aber mit Deinen Liebsten viel Mallör, — so viel ich weess, is der Marienburger jetzt schon der Fünfte.

Dore. I nun, freilich. Aber die Männer sein och gerade wie de Kartoffeln. Finsse muß man wegschmeißen, eh' man ene genießen kann.

Beide brachen über diese Pointe in ein schallendes Gelächter aus, und verließen lachend den Brunnen.

Was bin ich eigentlich.

Einmal hat man gesagt: Was weiß ich? Jetzt heißt es: Was bin ich? Und diese Frage ist in der That schwer zu beantworten. Ich will's versuchen.

Im Gewerbe = Bureau heißt man mich einen: „Steuerpflichtigen.“

Bei dem Bagatel-Gericht bin ich: „Parthei.“

Werde ich arretirt, bin ich: „Gefangener.“

Werde ich verurtheilt: „Sträfling.“

Bin ich abgestraft: „Corrigende.“

Vor der Regierung: „ein Unterthan.“

Vor dem Volke: ein „Bürger.“

Für einen Schlesier ein „Landsmann.“

Für einen Neuß = Schleiz = Greiz = Lobensteiner ein „Ausländer.“

Auf der Eisenbahn: „Passagier.“

Die Kirche nennt mich: einen „Gläubigen“

Der, dem ich Geld geliehen: seinen „Gläubiger.“

Der, dem ich welches zu bezahlen habe: seinen „Schuldner.“

Mein Pfarrer meint, ich sei: sein „Beichtkind.“

Bei der Bürgergarde zähle ich als: ein „Mann.“

Allenfalls nennt mich mein Lieutenant auch: einen

„Kopf.“

Für die obigen Köpfe bin ich: ein „Kamerad.“

Im Bureau wäre ich „Subaltern“, „Collegé“ oder

„Chef.“

Vor der Schlacht- und Mahlsteuer bin ich „Consument.“

Beim Kaufmann: „Kunde.“

Im Theater: „Publikum.“

Beim Publikum „Recensent.“

Auf einen Wechsel: „Acceptant“, „Aussteller“, oder

„Sirant.“

Bei meinem Hausbesitzer: „Miether.“

Bei meiner Frau, (wenn sie nicht etwa lügt), der „Herr.“

Im Wirthshause führe ich den Titel: „Gast.“

Auf dem Balle: „Tänzer.“

Beim Whistspiel: „Partner.“

Auf der Redoute: „Maske.“

Im Orchester werde ich gar bald erste „Violine“, bald

„Flöte“, bald „Cello.“

Im Kaffeehause beim Boule werde ich eine Zahl, und heiße

Nr. 7.

In der Leihbibliothek: „Abbonnent.“

Im Spital: Ein „Bett.“

Wenn ich mich auch noch so wohl befinde, so sagt mein

Hausarzt, ich sei —: sein „Patient.“

Im anatomischen Theater ein „Leichnam“, dann: ein

„Präparat.“ Nun, sagt mir, liebe Herren: „Was ich denn eigentlich bin?“

Das Gutta-Percha *),

dieses in der Handelswelt kürzlich aufgetauchte Produkt, welches man süßlich vegetabilisches Leder nennen könnte, scheint eine solche Wichtigkeit für manche Gewerbe zu erlangen, daß nachstehende Notizen nicht ohne Interesse sein dürften.

Der Gutta-Percha-Baum war von den Einwohnern Malacca's längst gekannt; seine Eigenschaften wurden jedoch erst vor 4 1/2 Jahren von Europäern entdeckt. Es sprach sich Dr. Montgomery in seinen Berichten äußerst günstig darüber aus, und legte Dr. Almeida, Mitglied der königl. englischen Gesandtschaft, bald darauf Proben von diesem Baume vor. Er erreicht eine Höhe von 60 bis 70 Fuß, und mißt im Umfange 2 — 3 Fuß; seine Blätter sind 4 — 4 1/2 englische Zoll lang. Um nun das Gutta-Percha zu gewinnen, wurde der Baum gefällt und in demselben je 12 — 18 Zoll Einschnitte gemacht, unter welche man entweder Kokusnußschalen oder eigens dazu angefertigte Gefäße von Palmenblättern setzte und auf diese Weise den Saft sammelte, der zuerst weiß ist, nachher aber eine graue Farbe annimmt. Das in England verbrauchte Gutta-Percha hat oft eine röthliche Farbe, die aber nur von der Rinde herrührt, welche zuweilen hineinfällt. Ist nun das Sammeln des Gutta-Percha beendet, so wird das Ganze in Wasser von 180° Fahrenheit Hitze gekocht, damit die darin enthaltenen Wassertheile entfernt werden. In einem solchen Zustande läßt es sich in alle Formen pressen, was durch starke Maschinen vorgenommen wird. Hitze wirkt sehr auf das Gutta-Percha ein, bei 180° F. wird es weich und läßt sich in alle Formen ziehen; ebenfalls wird es weich, taucht man es plötzlich in siedendes Wasser, und es können auf diese Weise zwei Enden gut zusammengefügt werden. Vom 1. Januar 1845 bis 5. August 1845 wurden von Singapore nach England und den andern europäischen Häfen 6918 Piculs exportirt, und da jeder Baum ein Picul liefert, so würde der zwar noch sehr große Vorrath von Bäumen bald erschöpft werden. Um diesem abzuhelfen, zapft man jetzt die Bäume auf dieselbe Art an, wie man es mit der Siphonia elastica macht, die uns das Gummi elasticum liefert. Auf diese Weise angezapft, liefern sie in einem Zeitraum von acht Tagen circa 84 englische Pfund Gutta-Percha. Auch bekamen die Bäume wieder ein ganz gutes und gesundes Aussehen, nachdem man die Löcher mit hölzernen Keilen zugeschlagen hatte, und sind sie in vier Jahren zum zweiten Anzapf wieder fähig. Da nun der

*) Sprich: Perscha.

Verbrauch nach den neuesten Berichten in 4 — 5 Monaten wenigstens um 300 Prozent zugenommen, so glaubt man durch obige beschriebene Art des Abzapfens noch lange eine gute Quelle zu haben. Die Wälder Malacca's sollen ohnedem noch reich an den schönsten und dicksten Bäumen sein.

Lokales.

(Die Reise durch die Schweiz.) Seit einiger Zeit hat der Landschaftsmaler Herr Neukomm aus Zürich in dem Schiffchen Hause, Neufchstraße Nr. 58, eine Anzahl Dioramen aufgestellt, welche die interessantesten Punkte der deutschen und französischen Schweiz vorstellen, und der allgemeinen Theilnahme empfohlen zu werden verdienen. Wir erblicken den Rheinfluss bei Schaffhausen, die Städte Zürich, Bern, Luzern, Interlaken, die Aussicht vom Rigi-berge, die Aussicht vom Berge Chaumont bei Neufchâtel, das Hospitium auf dem St. Gotthardsberge im Canton Uri, und die Felsenstürze beim Dorfe Felsenberg. Doppelt anziehend werden diese Gemälde durch die neuesten Ereignisse in der Schweiz, und durch die Ausführung der Malerei selbst, welche bei allen gelungen, bei mehreren vortrefflich genannt werden muß. Ganz vorzüglich schön ist die Aussicht von Chaumont und die weltberühmte von dem 5556 Fuß hohen Rigi; einen eigenthümlichen Eindruck gewährt die Ansicht des Rheinflusses bei Mondbeleuchtung. — Mit Vergnügen machen wir daher jeden Freund von Kunst und Naturschönheiten auf diese Sammlung von Dioramen aufmerksam, die wir seit den Enslin'schen in solcher Vollendung hier noch nicht gesehen haben. G. R.

(Eine Kinderstube.) Wir können uns nicht enthalten auf ein sehr nützlichcs Unternehmen aufmerksam zu machen, das der Turnlehrer Herr Kallenbach seit dem 3. d. M. in's Leben gerufen hat. Bekanntlich weiß ein großer Theil unsers ärmern Publikums, das außerhalb des Hauses sein Brot suchen muß, oft nicht, was es mit seinen kleinen Kindern beginnen solle, und so mancher Unglücksfall ist schon dadurch entstanden, daß die Kleinen zu Hause ohne Aufsicht gelassen worden sind. Unsere Kleinkinderschulen, deren es nur fünf giebt, reichen theils für die große Bevölkerung nicht aus, theils können viele Eltern auch das geringe Aufnahmegeld nicht entrichten. Da es nun vielen armen Leuten sehr lieb sein dürfte, ihre Kinder nur dann unter Aufsicht zu wissen, wenn sie gerade außer dem Hause Beschäftigung haben, so hat Herr Kallenbach in dem früher Chudalla'schen Hause, Rosenthaler-Strasse Nr. 8, eine Kinderstube eingerichtet, wo die Kleinen ganze und halbe Tage unter guter Aufsicht gehalten werden. Die Bedingungen der Aufnahme für Kinder vom 3ten bis 6ten Jahre sind folgende: 1) Nur reinliche Kinder sinden Aufnahme. 2) Für einen halben Tag werden 4 Pfennige, für einen ganzen Tag 6 Pfennige, für eine Woche 2 Sgr. 6 Pfennige entrichtet. 3) Jeder Betrag ist voraus zu bezahlen. 4) Wenn ein Kind über Mittag in der Anstalt bleiben und beköstigt werden soll, so ist darüber besondere Rücksprache nöthig.

(Ein neuer Bierkeller), wo indeß nur das ächte bairische Getränk geschenkt wird, ist seit einigen Tagen Schweidnitzerstraße (im ehemaligen weißen Hirsch) eröffnet worden. Dem Etablissement steht eine Schwester des Herrn Kiefling, welchem Breslau die Einführung des echten Labetranks und dadurch auch indirekt die Verbesserung unsrer heimischen Brauereien zu danken hat, vor, und nicht gering ist bereits die Zahl der Verehrer des bairischen Bieres, welche sich hier einfinden. Es ist Breslau überhaupt eigenthümlich, daß man hier eher in Kellern als in Parterre-Localen dem Vergnügen nachgeht; scheint es doch fast, als ob man sich unter der Erde für abgeschlossen und ungenirt halte, als darüber. Der Keller ist ohne alle weitere Decoroung, resp. Ausstattuug. Obgleich die weiße Lackfarbe für uns etwas Einförmiges hat, so erfüllt doch das Bier, und das ist die Hauptsache, hier ebenfalls so gut, wie in elegantern Etablissements, seine Mission. — r.

(Im Schweizerhause) an der Freiburger- und Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, herrscht seit einiger Zeit wieder viel Verkehr. Das Etablissement ist eines der schönsten und nahe genug gelegen, um bei heiterem Wetter dahin einen Ausflug zu wagen, seitdem auch der Weg nichts mehr zu wünschen übrig läßt, haben die gute Aufwartung, die man daselbst findet und das trefflich eingelebte Quintett, welches hier concer-

tirt *) und in ihren Leistungen ungemein gefällt, das zuletzt vom Publikum eben nicht sehr begünstigte „Schweizerhaus“ wieder in Aufnahme gebracht, so wollen wir auch hoffen, daß der jetzige Pächter das ihm geschenkte Wohlwollen auch ferner zu erhalten bestrebt sein wird. — r.

(Feuersbrunst.) Am 6. d. M. Abends nach 5 Uhr entstand auf der Dverstraße Feuerlärm. In dem Hause Nr. 11 (dem Bundartz Fleischer gehörig), in welchem ein Bäcker wohnt, war das im Backhause befindliche Holz in Flammen gerathen, und drohte dem Hintergebäude die größte Gefahr, die aber binnen einer halben Stunde durch schnell herbeigeeilte Löschhülfe vollständig beseitigt wurde, so daß von den Thürmen aus nicht einmal ein Signal nöthig wurde.

Kommunal-Angelegenheiten.

Stadtverordneten-Sitzung vom 6. Januar.

Denkschrift. Der Stadtv. Siebig gab eine Denkschrift ab, in welcher die Gründe entwickelt werden, aus denen er und seine Kollegen Eschke und Milde beim vereinigten Landtage sich gegen die Einkommensteuer erklärt, und an den Wahlen zu den ständischen Ausschüssen keinen Theil genommen haben. — Von sämtlichen, den Abgeordneten aufgetragenen Petitionen hat nur die wegen Oeffentlichkeit der Stadtv. Versammlungen sich eines günstigen Erfolges zu erfreuen gehabt.

Kleine Mittheilungen. Der Magistrat zeigt die Ernennung des bisherigen Unter-Organisten am Armenhause, mit einem Gehalt von 60 Thlr., an; ferner, daß in der Woche vom 1 — 7. Jan. 4 Zimmerleute und 134 Tagelöhner mit städtischen Arbeiten beschäftigt gewesen sind, und daß die Bürger, Zimmermeister Krause, Polizei-Inspektor Baak als früherer Tuchmacher, Tuchmacher Junker, Stadtkämmerer Gartmann, Herr K. S. Hönisch und Silberarbeiter F. Wully im laufenden Jahre ihre 50jährigen Bürger-Jubiläen feiern.

Bitte um Amtsentlassung. Herr Konsistorialrath Fischer, jetzt im 86sten Lebensjahre stehend und vor 10 Jahren mit dem Ehrenbürgerrecht begabt, zeigt in einem Schreiben der Versammlung den Wunsch an, aus seinem 60 Jahr geführten Seelsorger-Amte wegen seines hohen Alters, in welchem er fürchte, nicht mehr allen Pflichten nachkommen zu können, entlassen zu werden und dankt für die ihm so oft dargehane Liebe seiner Mitbürger.

Verwaltungsbericht des Magistrates pro 1846. Indem wir uns eine ausführliche Darlegung des Inhalts vorbehalten, entnehmen wir nur vorläufig daraus folgende Data: Es giebt in Breslau (ausschließlich der öffentlichen) 7404 Gebäude, die für 30,000,006 Thlr. versichert sind. Einwohner zählt die Stadt 112,798 Seelen, darunter 6541 Bürger. 568 Familien ließen sich nieder, von ihnen sind 255 auf ihrer Hände Arbeit angewiesen. — Handel- und Gewerbetreibende erlitten durch den Verlust Krakau's und durch die Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse empfindliche Verluste; Gewerbetreibende gab es im Ganzen 8350. — Auf beiden Wollmärkten waren 89,000 Ctr. Wolle vorhanden u.

Bericht über den Etat der Elisabethkirche. Ref. Gehold. Daraus ging hervor, daß die Einnahme sich auf 7547 Thlr. 17 Sgr., die Ausgabe auf 11,828 Thlr. 4 Sgr. 1 Pf. belaufen habe, demnach eine Mehrausgabe von 3781 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. entstanden sei, die sich indeß durch die Reparatur der Orgel und andere nothwendige Ausgaben rechtfertigte.

Etat des Hospitals von 11,000 Jungfrauen. Ref. Kallenbach. — Die Kommission entschied sich dafür, daß auf die Bitte um Prolongirung des bisherigen Etats für das Jahr 1848 nicht eingegangen werden könne, da die Verhältnisse sich so gestaltet hätten, daß ein Entwurf eines neuen Etats nothwendig sei. Nach Anhörung der triftigen Gründe für diesen Antrag, entschied sich die Versammlung für die Proposition der Kommission.

Vorschläge zur Regulirung des Schulgeldes zu den städtischen Elementarschulen. Ref. Linderer. — Der Referent trug vor Eingehung in die Sache selbst mehrere Wünsche für Verbesserung des Elementarschulwesens überhaupt vor, diese erstreckten sich auf die Erlangung eigener Lokale statt der bisher gemietheten, auf die Verbesserung des Gehaltes der dritten Lehrer, von denen Mancher noch unter 200 Rthlr. stehe, also geringer besoldet sei, als ein Unterbedienter des Magistrats, auf die Aufhebung des Schulgeldes überhaupt, da der Volksunterricht die Pflicht der Kommunen sei, bis dahin aber auf eine Gleichmäßigkeit des Schulgeldes in den Schulen zweier und dreier Klassen, da sich oft des Umzugs wegen arme Familien genöthigt sehen, ihre Kinder in eine Klasse, also theurere Schule zu schicken, wenn sie die Kinder nicht in entfernte Klasse gehen lassen wollten. Die Schulen-Deputation

*) Die Concerttage sind Sonntag, Montag, Mittwoch und Sonnabend und die Namen der Concertisten Doman, Felsch, Reichgräber, Schütz und Preuß, von denen jeder dieser Herren auf seinem Instrumente ein Virtuoso genannt werden darf.

war auf Letzteres nicht eingegangen, und der Ansicht, das Schulgeld in den 3klassigen auf $7\frac{1}{2}$ Sgr., in den 2klassigen auf 5 Sgr. zu stellen, und die Prüfungs-Kommission stellte nun den Antrag:

„das Schulgeld für alle Schulen auf 5 Sgr. zu stellen, und wo dies nicht angenommen werde, wenigstens das Strickgeld für die Mädchen aufzuheben, und die Lehrerinnen zu firen.“
(Schluß folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Dorothea. Den 1. Januar: d. Nagelschmidt J. Lewendoseki S. — Den 2.: d. Haushält. St. Schmidke E. — Den 3.: d. Schneidermstr. A. Hoffmann S. —
St. Walbert. Den 2. Januar: d. Schreibergeres. C. Baraude E. — 2 unehf. S. —

Kreuzkirche. Den 4. Januar: d. Schiffseigenihümer J. Nagel S. —

St. Corpus Christi. Den 2. Januar: d. F. Petrauschte S. — Den 3.: 1 unehf. S. — Den 6.: d. F. Karfch, Inwohner in Kleinburg S. —

St. Mauritius. Den 2. Januar: d.

Stück- und Stockengieser Ketsche E. — d. Maurerpolier Faber S. — d. Bahnwärter Wunsch E. — d. Kutscher Gleis E. —

St. Michaelis. Den 1. Januar: 1 unehf. S. — Den 2.: d. Schuhmacherges. J. Tilgner S. — Den 3.: d. Almosenossen C. Eisenbitt E. — Den 4.: d. Müllerges. A. Garon E. — Den 5.: d. Tagarb. A. Büchwig E. —

Theater: Repertoire.

Sonnabend den 8. Januar: „**Karl XII. auf der Heimkehr.**“ Militairisches Lustspiel in 4 Akten von Dr. Karl Zöpfer. Zum Schluß zum dritten Male: „**Die Maskerade im Dachstuhl.**“ Schwank in 1 Akt, nach dem Franzöf. von Karl Weirner.

Vermischte Anzeigen.

Zur Tanzmusik!

Sonntag, den 9. d. M. ladet ergebenst ein,
Seifert, in Rosenthal,

Bei **F. Voigt** in Weimar ist erschienen u. in allen Buchhandlungen zu haben:

C. L. Matthaei,
Baumeister in Dresden,

Der Ofenbaumeister

und Feuermechanist, oder die Kunst, die Wirkung des Feuers zu vermehren, in Anwendung der besten und neuesten Heizungs- und Erwärmungsarten unserer Wohnungen. Ein Handbuch für alle Ofenfabrikanten, Eisenhüttenbesitzer, Zöpfer und Maurer. Mit vielen Beispielen neuerfundener Defen und Kamine, sowohl zur Erwärmung wie zum landwirthschaftlichen Gebrauch auf 43 lithogr. Tafeln. Dritte, ganz umgearbeitete, um 15 Tafeln vermehrte Auflage. 8.

Preis 1 $\frac{1}{2}$ Rthlr.

Von der zweiten Auflage sagt die polytechnische Zeitung 1841, Nr. 50: „Ein sehr brauchbares Werk, welches die vorzüglichsten Defen beschreibt und auch eine richtige Theorie der Feuerung giebt.“

Nachdem schon die erste Auflage dieses Buches von 1830 in vielen Blättern, namentlich der Leipz. Ztg. 1831, Nr. 210, Beck's Repertorium 1830, III. als vollständig, gut und zweckmäßig angelegentlich empfohlen worden und vergriffen war, so wurden schon für dessen Vervollkommnung bei der zweiten Auflage alle Anstengungen gemacht, namentlich alle kleineren Schriften über Feuerung, rauchverzehrende Defen und die

neuern Koch-, Brat- und Backherde und wirthschaftlichen Vorrichtungen entbehrllich zu machen. Noch weit mehr aber ist für die vorliegende dritte Auflage geschehen, wie z. B. die gänzlich neu bearbeiteten Abschnitte über Schornsteine, über Ziegelstein- und Porzellan-Defen und über die allerneuesten Kochherde, so wie die vielen andern neuen Zusätze beweisen.

Zu vermietthen

und Ofsen zu beziehen, ist Lauenzien-Strasse Nr. 11 „im Merkur“ eine Wohnung von 6 Piecen nebst Boden und Keller, sowie 2 Stuben im vierten Stock. Näheres 2 Treppen rechts.

Als einen sehr geschickten

Glas- und Porzellan-Ritter,

der nicht die Person oder den Werth der zerbrochenen Sachen in Anschlag bringt, kann ich Jedermann den Herrn Franke, wohnhaft Nikolaistraße Nr. 18, bestens empfehlen; er läßt sich seine oft recht mühsame Arbeit, nur derselben angemessen, nach Verhältnis sehr billig bezahlen.

Breslau, den 23. Novbr.

C. F. Cendel.

Großer Ausverkauf

von Flanel in allen Farben, die Elle 8 bis 10 Sgr., besonders Kette und Gesundheitsflanelle zu auffallend billigen Preisen, empfiehlt die

Handlung,

Schweidnitzerstraße Nr. 19, an der Minoriten-Kirche.

Gute mehrlige Kartoffeln

werden viertel- und sackweise für 1 Rthlr. 12 Sgr. der Sack verkauft, Burgfeld Nr. 14, vis-à-vis des Brunnens.

Billige Wohnungen

sind am Schiefwerder, Roßgasse Nr. 2 zu haben. Zwei zwisfenstrige und eine einfenstrige Stube 1 Stiege hoch vornheraus nebst Küche und Beigelaß für 35 Rthlr. So auch verhältnismäßig größere und kleinere Wohnungen in Verbindung mit einem großen Balkon, mit der Aussicht nach dem Schiefwerder-Garten, empfehlenswerth wegen der im Sommer stattfindenden Reso u r-

cen-Conzerte. Auch Stallungen und Remisen sind zu vermietthen.

Eine einzelne Bewohnerin von Stube, Alkove und Küche, wünscht ein sitzames Mädchen, am liebsten aber eine Wittwe, als Mitgenossin ihres Quartiers Nikolaistraße Nr. 64 drei Etiegen.

Tanz-Unterricht.

An dem, am 3. Januar d. J. begonnenen, zweiten Cursus meiner Tanzlektion können noch Schüler Theil nehmen. Näheres Nikolaistraße Nr. 58, bei

G. C. Kraus,
concessionirter Tanzlehrer.

Bei **F. Voigt** in Weimar ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Ch. S. Schmidt,

Handbuch der

gesammten Lohgerberei,

namentlich in Beziehung des gemeinen Lohgaren, des Zuszen-, jänzländischen u. dänischen Leders, des Saffians, Corduans und Chagrins, begründet auf praktische Erfahrung, Zugiehung der gesammten europäischen Literatur der letzten fünfzig Jahre und auf gründl. Prüfung aller vorhandenen Methoden. Nebst verschiedenen neuen Lederkünsten und Beschreibung der neueren, bei der Gerberei eingeführten Maschinen. Zweite, um $7\frac{1}{4}$ Bogen und 15 Tafeln vermehrte Auflage. Mit 23 lithogr. Quarttafeln.

Preis 2 Rthlr.

Diese zweite Auflage hat eine solche Vervollständigung erhalten, daß sie die Lohgerberei bis zur Mitte des Jahres 1847 mit allen ihren Verbesserungen und Vervollkommnungen darstellt. Freunde des alten langsamen Gerberverfahrens finden darin das Lüttiche, Staveloter, Malmedyer und St. Bither Sohlledergerben u. Freunde der Schnellgerberei mehrere ganz neue und höchst empfehlenswerthe Gerbermethoden. Nicht minder sind mehrere neue höchst interessante Maschinen mitgetheilt, durch welche, bei ganz vollkommener Leistung, viel an Zeit und Arbeitslohn erspart wird.

Französische Batiste und Mousseline

zu Ball-Kleidern

habe ich heute in ganz neuen und recht geschmackvollen Mustern erhalten. Gleichzeitig empfehle ich viele zur „**Ball-Toilette**“ erforderlichen Gegenstände, als: gestickte Kragen, Chemisettes, Berthen, Colliers, Manschetten, Pellerinen, gestickte Kermel, Batisttaschentücher mit und ohne Spigen, Barege: Shawls und dgl. mehr.

Adolf Sachs, Ohlauerstraße Nr. 5 und 6,
„zur Hoffnung.“

So eben ist erschienen, und beim Verfasser (Bischofstraße Nr. 3), in der **Nichterschen Buchhandlung** (Albrechtsstraße Nr. 6.) wie bei den betreffenden Colporteurten zu haben:

Des

Gabeljürgen

Spaziergang durch Breslau

in der Neujahrnacht.

Lokalscherz von **Gustav Roland.**

Preis 1 Sgr.



Altes Theater.

36. Vorstellung vor der Abreise nach Wien.

Sonntag, den 9. Januar:

Unwiderruflich letzte Vorstellung in der neuen
Magie ohne Apparat

von dem Königl. griechischen Hofkünstler, Ritter etc. etc.

Wiljalba Trifel.

Einlaß 6 Uhr, Anfang 7.

Das Theater wird geheizt.

Indem ich mich dem geneigten Wohlwollen der edlen Bewohner Breslaus bestens empfehle, danke ich herzlich für die mir so schmeichelhaft ertheilte Aufnahme und bitte, sollte ich nach Jahren wieder in Ihre diebere Mitte kommen, mir von Neuem Ihr Wohlwollen zu schenken.

Wiljalba Trifel.